

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder
 deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorska 18.

Ich erlaube mir hierdurch zur gefälligen Kenntniss meiner ge-
 ehrten Geschäftsfreunde zu bringen, daß sich die Herren

LERNER & ZOLTKOWSKI,

in Firma L. Zoltkowski,

mir gegenüber durch Erlaß eines Circulars eine Mystification erlaubt
 haben, da ich von einer Uebergabe des ausschließlichen Verkaufs
 meiner Waaren an die obengenannten Herren nichts weiß und selbige
 wegen Erlaß dieses Circulars zur gehörigen Verantwortung ziehen
 werde.

Der Verkauf meiner Waaren (**Peluche**) befindet sich nach
 wie vor ausschließlich bei mir:

**Petrikauer-Straße Nr. 758/103, Haus Samuel Meier,
 vis-à-vis Julius Heinzel.**

Hochachtungsvoll
M. Wellmann.

Lange's Garten.
 Heute Sonnabend und morgen
CONCERT
 des Trompeterchors des 14. Eithaus'igen
 Dragoner-Regiments unter Leitung
 des Kapellmeisters Herrn
Jahnel.
 Anfang 8 Uhr.

um zwei meiner Kinder gleichzeitig zu beher-
 bergen."

— Ueber den Empfang der New-
 York Independent-Schiffe in
 Friedrichsruh bringt der "Sam.
 Korr." einen längeren Bericht, dem wir fol-
 gende Einzelheiten entnehmen:

Auf die Ansprache des Vorkommenden
 Weber erwiderte Fürst Bismarck, er sei sehr
 erfreut, daß die Herren ihn mit ihrem Besu-
 che beehren und er heiße sie alle herzlich
 willkommen. Er habe sich sehr gewundert,
 soeben durchweg nur deutsche Namen gehört
 zu haben. Er habe geglaubt, zu vielen
 Amerikanern nur englisch sprechen zu müssen,
 nun höre er, daß alle Herren deutsch spre-
 chen und auch Deutsche seien. Das freue
 ihn sehr. Er denke sich, daß auch die Her-
 ren drüben in Amerika die Einigung Deutsch-
 lands sehr wohl verspüren könnten. Es habe
 Zeiten gegeben, wo der Eine sich rühmte
 ein Sachse zu sein, der Andere ein Preuße,
 der Dritte ein Hesse u. s. w., jetzt heiße es
 nur einfach ein "Deutscher". Wie er an
 der Ansprache der verschiedenen Herren
 merke, seien es sowohl Süddeutsche wie
 Norddeutsche. Aber die Herren machten
 doch gewiß jetzt in Amerika hierin keinen
 Unterschied mehr. (Rufe: "Nein, nur
 Deutsche.") Das sei recht, so habe er es
 sich auch gedacht. Er möchte die Herren
 bitten, daß sie auch fernerhin als deutsche
 Pioniere dazu nach Kräften beitragen, daß
 das Freundschaftsbündnis, welches die beiden
 Nationen Deutschland und Amerika um-
 schlinge, immer bestehen bleibe und noch
 fester geschlungen werde. Er sei stets für
 die Unterhaltung freundschaftlicher Bezie-
 hungen zwischen Deutschland und Amerika ge-
 wesen. Es hätte allerdings vor Kurzem
 Momente gegeben, wo ängstliche Gemüther
 glaubten, es könne zu einem Konflikt zwischen
 Deutschland und Amerika kommen, nämlich

kommt nur, kommt!" Und dann schloß er
 einen ihn umhalsenden jungen Mann in
 seine Arme, den er mehrmals herzte und
 küßte. Dann nahm er ihn an die Hand
 und führte ihn zu mir, indem er, nachdem
 er meinen Namen genannt hatte, sagte:
 "Dies, Herr Doktor, ist mein Jüngster. Er
 ist eben angekommen, um Ihren Kaiser und
 unsere übrigen Gäste morgen zu begrüßen.
 Der Junge muß aber dieses Jahr tüchtig
 exerzieren und jetzt sind die Übungen gerade
 im Gange. So muß er denn am 3. wieder
 nach Stockholm zurück. An diesem Tage
 kommt der Kronprinz, der sich von den
 Manövern losmacht. Auch hätte ich —
 und dabei zog er den Prinzen Eugen an
 sich — in diesen engen Räumen während
 der Kaiserfeste nicht einmal so viel Raum,

Ausländische Nachrichten.

— Ein Berichterstatter, welcher anläß-
 lich des Kaiserbesuches nach Christiania ge-
 reist war, erbat sich dort und erhielt eine
 Audienz beim König Oskar, über
 die er u. A. Folgendes erzählt: "Während
 der König mir die eigenartigen politischen

Verhältnisse in seinen Königreichen, besonders
 in Norwegen, erklärte, öffnete sich, für den
 König nur halb sichtbar, eine Kapienthür,
 was der König mehr hörte als sah und un-
 tersagte. Als sich die Thüre schon wieder
 halb geschlossen hatte, erkannte er, wer ein-
 treten wollte (die Unterredung fand in des
 Königs Privatstube statt), und stand
 eilig auf mit den Worten: "D, Du bist da,

Gertruds Geheimniß.

Roman
 von
André Theuriet.

(29. Fortsetzung).

"Ich werde Dich sehr lieb haben und
 Dir die Mutter zu ersetzen suchen," sagte sie
 zu dem verwaisenen Knaben und drückte ihn
 fest an ihre Brust.

Und sie dachte an die alten Fräuleins,
 die Schwestern oder Töchter von Glasbläsern,
 deren Bilder sie manchmal gesehen, oder
 deren Geschichte ihr Vater ihr manchmal
 erzählt hatte, — fromme, vornehme und
 edle Mädchen, die sich der Ehelosigkeit ge-
 weiht und ihre Jugend und ihr Glück der
 Liebe zu ihrem Hause geopfert hatten.

"Ich werde es machen wie jene," dachte
 sie ganz leise bei sich. "Wie immer auch
 das Testament meines Onkels lauten mag,
 ich werde dieses Kind niemals verlassen."

An diesem Abend wollte sie sich nicht
 mehr von dem Kleinen trennen und ließ
 dessen Wiege neben ihr eigenes Bett stellen.

Zwölftes Kapitel.

Während all dieser Prüfungen und Ent-
 hüllungen verging ein Tag um den anderen;
 der Frühling kam ins Land gezogen und
 allüberall begann es zu keimen und zu
 sprießen und auch der Zeitpunkt, an dem
 Gertrud ihre Volljährigkeit erreichen sollte,
 rückte immer näher heran. Unter dem

Wegen des Aprilwindes ließen die blühenden
 Apfel- und Kirschbäume in den Obstgärten
 des Dorfes ihren duftenden Schnee zur Erde
 fallen; am Saume der Wälder begannen
 die Büsche zu grünen; — dem feuchten
 Wiesengras, dem jungen Laub in den son-
 nigen Begegnen und den dunklen Tiefen des
 Argonnerwaldes entsandte ein süßer Benzö-
 dust, der alles ringsum belebte und ver-
 schönte.

Selbst das menschliche Gemüth unter-
 lag diesem heilsamen Einfluß des Frühlings.
 Man konnte im Dorf eine regere Thätigkeit
 und bessere Laune bemerken, die Herzen zel-
 teten mehr Wohlwollen und die Reden verlo-
 ren viel von ihrer Schärfe. Haß und Groll
 hatten sich besänftigt und so hatte sich auch
 eine Gegenbewegung zu Gunsten Gertruds
 geltend gemacht. Zuerst hatte die Achtung,
 die ihr der Pfarrer und der Notar zu be-
 weisen fortfuhren, auf die am wenigsten
 voreingenommenen Menschen Eindruck ge-
 macht; dann begann aber auch das zurück-
 gezogene Leben des jungen Mädchens im
 Verein mit ihrer Güte und ihrem würdevol-
 len Benehmen selbst denjenigen Achtung
 abzuwingen, die anfangs am lautesten ge-
 schrien hatten. Man rechnete ihr die auf-
 opfernde Liebe für ihr Adoptivkind hoch an.

"In jedem Fall," sagte man, "muß
 man ihr, auch wenn es ihr eigenes Kind ist,
 die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie
 den Kleinen von Herzen lieb hat und ihn
 mit aller nur denkbaren Zärtlichkeit und
 Sorgfalt aufzieht."

Auch die Familie Mauprié fühlte ihrer-
 seits die Rückwirkung dieses: man bedauerte
 sie weniger laut und hörte ihre Klageklagen
 weniger geduldig an. Die Wittwe war die

erste, die dies bemerkte und sofort stellte sie
 ihre verletzten Angriffe auf ihre Nichte ein.
 Xavier dagegen fühlte sich um so unglück-
 licher, als er sich vorwerfen mußte, gegen
 Gertrud, die er noch immer leidenschaftlich
 liebte, zu heftig gewesen zu sein. Zuerst
 hatte er versucht, sie zu vergessen, indem
 er sich Hals über Kopf in die Zerstreungen
 stürzte, die seinem Bruder Gaspard so lieb
 waren, allein gar bald hatte er erkannt,
 daß er für ein derartiges Leben nicht ge-
 schaffen sei und war in sein auf kurze Zeit
 vernachlässigtes Atelier zurückgekehrt. Er
 hatte zu nichts mehr Lust; er hatte weder
 Ruhe genug, seine Arbeit wieder aufzuneh-
 men, noch die Kraft, Sachalade zu ver-
 lassen; er blieb müßig und unthätig, ver-
 zehrte sich in Trübsinn und schweifte ruhe-
 los, von Angst und Kummer gefoltert, bald
 hier, bald dort umher, wie eine Seele im
 Fegfeuer.

Einige Tage vor dem fünfzehnten Mai
 erhielt er wie auch Frau von Mauprié,
 einen Brief von dem Notar, in dem ihm
 dieser Tag und Stunde der Testaments-
 eröffnung mittheilte und die Beteiligten
 einlud, dieser feierlichen Handlung anzuwoh-
 nen. Als Frau von Mauprié diesen Brief
 gelesen hatte, legte sie ihre Brille weg und
 richtete einen fragenden Blick auf Gaspard,
 der die Füße auf den Kaminstof gestützt,
 dasaß und rauchte.

"Die Testamentseröffnung findet am
 fünfzehnten um zwölf Uhr Mittags statt.
 ... Man verammelt sich in der Abtei ..."

"Ich setze keinen Fuß mehr dorthin,"
 rief er zwischen zwei Rauchwolken durch, die
 er passend hervorqualmte "und wenn ihr
 klug seid, macht ihr's ebenso."

"Ich bin auch der Meinung Gaspards,"
 erklärte Honorine. "Sind wir in dem Testa-
 ment bedacht, so werden wir davon benach-
 richtiget werden, sind wir aber enterbt, so
 brauchen wir wenigstens dies großartige
 Wesen und den Triumph Fräulein Gertruds
 nicht über uns ergehen zu lassen."

"Uebrigens," ergänzte Reine diese Worte
 erdröhnend, "können wir nach dem, was sich
 unsere Cousine hat zu schulden kommen
 lassen, doch keinerlei Beziehungen mehr mit
 ihr unterhalten."

"Gewiß," begann die Wittwe wieder
 tief und schmerzlich aufseufzend, "würde ich
 mich, wenn ich nur auf meine Gefühle zu
 hören hätte, entschieden weigern, wieder mit
 diesem unglücklichen Mädchen zusammenzu-
 treffen, allein hier kommt auch die Würde
 der Familie in Betracht. ... Um der Ehre
 des Namens und um der Achtung willen,
 die ich dem Andenken meines armen Bruders
 schulde, ziemt es sich, daß ich dieser Feierlich-
 keit anwohne. ... Nur werde ich mich allein
 hinbegeben."

Gaspard erhob keinen Einwand da-
 gegen; aber die Gesichter, die Honorine und
 Reine schritten, schienen anzudeuten, daß sie
 es bereits bereuten, sich in so rascher und
 abschprechender Weise geäußert zu haben.

Am Vorabend des fünfzehnten Mai
 blieb Gaspard den ganzen Abend stumm;
 er sah aus wie in Gedanken versunken und
 zwirbelte seinen Bart so anhaltend, daß
 man hätte glauben können, er wolle aus
 ihm den Gedanken herausdrehen, der ihn
 zu quälen schien. Am andern Morgen
 nach dem Frühstück verkündigte er laut,
 er gehe in den Wald und verlief, Honor
 pfeisend, das Haus. Frau von Mauprié

in der Samoa-Angelegenheit. Dieses sei aber so unbedeutend gewesen, wie nur möglich. Er nenne es direkt unvernünftig, wenn man wegen dieser Bagatelle hätte einen ernstlichen Streit anfangen wollen. Es trat dann die bekannte Samoa-Konferenz zusammen, und sei es ihm dann nicht schwer geworden, die Sache friedlich zu ordnen. Ähnlich habe es sich seinerzeit mit dem Konflikt mit Spanien wegen der Karolinen-Inseln verhalten. Auch damals glaubten Heißsporne schon an einen Konflikt. Ernst genommen konnte man doch nicht glauben, daß wir wegen der Interessen vielleicht nur eines einzigen in Betracht kommenden Handelslaufes in Madrid oder die Spanier in Berlin einmarschieren. Höchstens wären einige Küstenstädte zerstört worden und auch das wäre schon zu viel gewesen. — Er habe übrigens das Vertrauen, daß Nichts das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Amerika stören könne. Schließlich freute der Fürst sich noch über die vielen Beweise der Theilnahme, welche die Deutschen in Amerika an Vorgängen in ihrer alten Heimath zeigten, hierbei seien aber auch nicht die vielen materiellen Opfer zu vergessen, welche die Deutschen bei manchen Anlässen nach ihrer alten Heimath sandten.

Sodann lud der Fürst die Herren ein, in's Speisezimmer zu treten und ein kleines Frühstück einzunehmen. Während der Tisch gedeckt wurde, traten die Herren mit dem Fürsten auf den großen Balkon und genossen plaudernd die herrliche Aussicht über Wiese, Bach und Wald. — Der Fürst nahm sodann in der Mitte der Tafel an der Fensterseite Platz. Der Fürst gab in heiterster Weise verschiedene Episoden aus seinem Leben zum Besten. Ferner erkundigte er sich danach, wo denn eigentlich der Schützenplatz in Berlin sei, er habe keine Ahnung davon. Als man ihm sagte, in Pankow, meinte er, dorthin sei doch die Verbindung keine sehr gute, weil es so weit entfernt liege. Er sprach dann über seine frühere Leistung als Wildschütze, jetzt aber sei es vorbei, er möge keinem Wild mehr etwas zu Leide thun, er schiesse höchstens noch auf neunzig bis hundert Schritte gegen einen Baum; große Freude mache ihm aber das Reiten, er sitze oft mehrere Stunden noch zu Pferde.

Mit großer Freude erzählte der Fürst, wie wunderbar sein Sohn Herbert im französischen Kriege durch eine große Taschenuhr, die er seinem Sohne geschenkt hatte, gerettet worden sei. Ein Schuß hätte direkt das Herz durchbohrt, wenn er nicht an dieser Uhr abgeprallt wäre. Graf Herbert habe diese Uhr, welche noch die Sekunde zeigte, in welcher dieser Schuß sie traf, aufbewahrt. — Herr Weber machte aus das überraschend gute Aussehen des Fürsten aufmerksam, und meinte, wenn es angehe, müßte der Fürst anordnen, daß alle lebhafte Photographien vernichtet werden, weil sie nicht ähnlich seien. Der Fürst erwiderte lächelnd, das mache die große Uhr, welche er jetzt schon 3, sogar schon seit 4 Monate genieße. Er fühle sich auch, trotzdem er im 76. Jahre sei, recht wohl, müsse allerdings streng nach den Vor-

schriften seines Arztes leben. Wenn man auf einem solchen verantwortlichen Posten stehe, wie er es so lange gethan, dann habe man manche Sorge, die er jetzt nicht mehr kenne. Manche Entscheidung habe man von ihm verlangt und er habe sie geben müssen, nicht immer habe er aber darauf schwören mögen, ob seine Entscheidung die richtige gewesen. Auch er könne sich irren, aber geforgt habe er sich stets, denn er wäre verantwortlich dafür gemacht worden, ob die Sache nun gut oder schlecht verlief. Diese Sorge habe er jetzt allerdings nicht mehr, aber sich ganz von aller Politik zurückziehen, das bringe er nicht fertig. Er hätte nach Vargin fahren und dort der Ruhe pflegen können. Dann wäre er aber vollends ein Hinterwälder geworden. Er habe Friedrichstraße vorgezogen, weil er hier in der Nähe einer großen Stadt lebe und doch auch mal Menschen sehen könne. Während die Herren ihre Zigarren rauchten, hatte der Fürst die lange Pfeife angezündet. Früher habe er viele Zigarren geraucht, jetzt könne er sie nicht mehr vertragen; er habe nicht die Zigarre aufgegeben, die Zigarre habe ihn aufgegeben. Nach fast dreistündiger Dauer hob der Fürst die Tafel auf und dankte nochmals für den Besuch. Der Fürst beorderte sodann einen Führer, um die Herren in die Sägemühle zur Beschäftigung derselben zu führen. Andere begaben sich in den Wald, um die eine Stunde, welche ihnen noch bis zur Rückkehr blieb, möglichst angenehm zu verleben. Kurz nach 5 Uhr lief der Schnellzug von Hamburg ein und brachte die Schützen wieder nach Berlin.

Der tapfere General Boulanger wäre dieser Tage, wie aus Jersey gemeldet wird, auf ein Haar um seine Freiheit gekommen, die ihm bekanntlich so lieb ist. Er hatte nämlich einen Freund, der aus Frankreich gekommen war, bei der Abreise nach dem Hafen von St. Helier begleitet, und war im Gespräche bis an die Kajüte des Schiffes gekommen, das einer französischen Gesellschaft gehört. Dort wurde noch ein Abschiedstrunk gehalten, und der General erschrak sehr, als er endlich bemerkte, daß das Schiff sich bereits in Bewegung zu setzen begann. Er eilte nun rasch auf's Verdeck und bat den Kapitän flehentlich, ihn noch an's Land zu setzen. Der Kapitän ließ denn auch den General, welcher thatsächlich bereits gefangen war, wieder an's Land steigen.

Das neue spanische Ministerium unter dem Präsidium von Canovas del Castillo ist endgültig konstituiert; die zwei wichtigsten Portefeuilles des Aeußeren und des Innern haben der Herzog von Letuan und Silvela erhalten. Der Herzog von Letuan ist kein Neuling in seinem Amte; er wird voraussichtlich die gleiche Politik der Neutralität wie sein Vorgänger Vega de Armijo einhalten. Der Schwerpunkt der augenblicklichen Lage in Spanien liegt in der inneren Politik; bezüglich dieser hat unlängst Silvela in den Cortes das Regierungsprogramm seiner Freunde, der Konservativ-Liberalen, in greifbaren Formen entwickelt.

Mit den liberalen Reformen hat Silvela sich leichtem Herzens abgefunden, er nimmt, wie er vorfindet, und hofft dadurch die liberalen Abtrünnigen für sich zu gewinnen; im Uebrigen stellt er seine Partei vor die Lösung von drei Aufgaben: die Tarifreform im schutzöllnerischen Sinne; die Reform der Verwaltung, welche durch die Aufdeckung der schreienden Mißbräuche in der Madrider Stadtverwaltung die allgemeine Entrüstung herausgefordert hat, und Ersparnisse im Finanzwesen, die, wie der Redner ironisch bemerkte, von den Konservativen an einer anderen Stelle erzielt werden sollen, als durch die Unterdrückung der diplomatischen Vertretung in Bern, durch die seiner Rechnung nach schließlich ganze 509 Pejetas erspart worden sind. — Eine der ersten Thaten des neuen Ministeriums wird die Wiederherstellung des vom Minister des Aeußeren, Vega de Armijo, schmählich verewaltigten früheren Botschafters in Berlin, Grafen Benomar, sein, dem ein Botschafterposten in Wien oder an einem anderen großen Hofe übertragen werden soll.

Die „Epoca“, das Organ des neuen Ministerpräsidenten Canovas, veröffentlicht folgende Erklärung: „Unter den verleumderten Gerüchten, durch welche man die Freiheit der Königin zu beschränken beabsichtigt, wird auch ausgestreut, daß die Ministerkrise in Folge deutscher Einflüsse eingetreten sei. Die gesunde öffentliche Meinung wird sich, angesichts der absoluten Neutralität der fremden Mächte und ihrer Vertreter in allen inneren Fragen Spaniens, durch solche böswillige Meldungen nicht irreführen lassen. Aber sonderbar ist es immerhin, daß diese ganze Aktion gerade von den Freunden jener Regierung ausgeht, welche sich der gegen Frankreich gerichteten Tripelallianz hat anschließen wollen, was doch wohl der Minister des Aeußeren im Kabinete Sagasta, ohne die Wahrheit zu verletzen, nicht wird leugnen können.“ Das ist ja eine recht pilante Inbiskktion. Aus der Tendenz derselben läßt sich schließen, wie unpopulär eine solche Politik, wie sie dem abgetretenen Kabinete nachgesagt wird, in Spanien sein muß.

Tagesschronik.

— Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Kirchen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Gemeinde: Sonntag den 13. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde: Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Hülfsprediger Nutkowski.) Nachmittags 3 Uhr im neuen Konfirmationssaale: Kinderlehre. (Herr Hülfsprediger Nutkowski.)

Johannis-Kirche: Sonntag den 13. Juli Vormittags 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Pastor Angerste.) Montag den 14. Juli Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerste.)

— Das neue Buchergesetz, an dem gegenwärtig im Justizministerium energisch gearbeitet wird, soll, wie die „Pyree. Bz.“ erfahren, nicht nur eine Kriminal-Verantwortlichkeit für Bücher feststellen, sondern auch einen Modus angeben, nach dem wucherische Abmachungen vom Zivilgericht für ungültig erklärt werden könnten. Damit dieser Modus in Anwendung kommen kann, müssen folgende Momente bei der wucherischen Abmachung konstatiert sein: 1) Daß die gegenseitigen Vortheile der Parteien beim Abschluß des Anlehens oder der Prolongation der Schulzahlung sich durch Unverhältnismäßigkeit auszeichnen und 2) daß der Kreditur mit wucherischer Absicht den Rechtsinn, die Thorheit oder die bedrängte Lage seines Kreditors ausnütze. Bei Anwendung dieses Modus wird zugelassen werden, durch Zeugnisaussagen den Inhalt schriftlicher Dokumente zu dementiren, wovon nur kommerzielle Abmachungen ausgeschlossen sind. Zur Einleitung eines Kriminalverfahrens sind außer den angeführten Momenten noch folgende Bedingungen nöthig: a) Daß die wucherische Abmachung unter Bedingungen geschah, die den Debitur ruiniren konnten und b) daß zum Zweck des Abschlusses der Abmachung oder der Verdeckung ihres wucherischen Charakters vom Kreditur irgend welche Hinterlist oder besondere Vorbereitung angewandt wurde.

Im Gerichtslokale bestohlen. Daß unsere Herrea Spitzbube keine Gelegenheit zur Ausübung ihres schuldigen Handwerks unbenützt vorübergehen lassen, wird durch folgende Thatfache abermals klar bewiesen: Während eines Auktions-Termins, welcher am Donnerstag im Sitzungssaale des hiesigen Friedensrichters stattfand, wurde einem daselbst anwesenden Bädermeister die Taschenuhr gestohlen. Der Diebstahl war derart gewandt ausgeführt worden, daß der Bestohlene nicht das geringste bemerkt hatte, derselbe wurde seinen Verlust erst gewahr, als er nachsehen wollte, wie spät es sei. Der betreffende Spitzbube hat sich übrigens in diesem Falle ganz gehörig geleimt, denn er hat die einen ganz geringen Werth repräsentirende silberne Taschenuhr gestohlen, die werthvolle goldene Kette dagegen hängen lassen. Im umgekehrten Falle würde sich der Bestohlene mehr getraut haben als jetzt; der nicht bedeutende Verlust ist leicht zu verschmerzen.

Nachdem das Wetter am Dienstag und Mittwoch ausnahmsweise ausgehalten hatte, kam am Donnerstag schon wieder zu wiederholten Malen Regen und der Wind, der bisher aus Süden und resp. Südwest geweht hatte, schlug gestern wieder nach Nordwest um, bekanntlich der trostlosen Richtung, von der wir weiter nichts als Regen zu erwarten haben und doch thut uns anhaltend trockenes Wetter Noth. Bis jetzt hat die nasse Witterung verhältnismäßig wenig und nur Einzelnen Schaden gemacht, wenn dieselbe aber weiter anhalten sollte, wäre es im Allgemeinen schlimm, denn die Ernte ist vor der Thür und daß dieselbe gut ausfallen möge, das wünscht Jedermann

entfernte sich ebenfalls, um sich etwas feierlicher als gewöhnlich zu kleiden, und die beiden Schwestern blieben allein. Honorine blickte aus dem Fenster gelehnt Gaspard nach.

„Um!“ sagte sie zu Reine, unser Herr Bruder hat sich heut recht herausgeputzt, um im Wald herumzustreifen! . . . Er hat seinen neuen Filzhut auf und seine Stiefel sind merkwürdig blank gewischt!“

In der That schien der Aelteste der Maupris sich heute sorgfältiger angekleidet und mehr Werth auf seine äußere Erscheinung gelegt zu haben als sonst. Sein Jagdrock war gebürstet, sein Bart gekämmt worden. Sobald er im freien Feld war, beschrieb er einen großen Bogen und schlug den Wald in seinem Rücken lassend, in aller Stille den Weg nach der Abtei ein.

„Gleich ist es elf Uhr,“ künfterte er, einen Blick auf seine Uhr werfend vor sich hin; „sie wird jetzt schon gefrühstückt haben, und dann bleibt uns noch eine Stunde Zeit, um uns ruhig auszusprechen.“

Fünf Minuten später läuterte er an Gertruds Thüre und bat Pitois, ihn hinauszuführen. Das junge Mädchen war eben damit beschäftigt, die letzte Hand an das Empfangszimmer zu legen, in dem die Restamentsöffnung vor sich gehen sollte, und weil die Zimmer in der Abtei alle ein wenig feucht waren, hatte sie gerade ein Feuer angemacht, als Pitois eintrat, um Gaspard anzumelden. Sie schreckte leicht zusammen, erröthete und begrüßte ihn kalt.

„Cousine,“ begann er, nachdem er seinen Filzhut auf den Kamin gelegt und Phanon einen Wink gegeben hatte, sich zu seinen Füßen auszustrecken, „Du wirst meinen Besuch ohne Zweifel etwas allzu frühzeitig

finden, allein ich wollte etwas vor den andern hierher kommen, um einen Augenblick offen und vertraulich mit Dir reden zu können.“

„Ich bin bereit, dich anzuhören,“ entgegnete Gertrud, ihm einen Sessel anbietend.

Gaspard setzte und räusperte sich, zwirbelte seinen Bart und begann dann nach diesen Vorbereitungen mit verlegener Miene: „Cousine, ich habe Dich zuallererst um Verzeihung bitten wollen, wegen ein paar allzu lebhafter und heftiger Worte, die ich mir habe entschlüpfen lassen. . . Ich bin vielleicht manchmal ein wenig. . . rauh und barsch, das gebe ich gerne zu, aber im Grund war ich stets ein guter Teufel, und wenn ich auch ein bißchen ein Stöpsel bin, so hab' ich doch das Herz am rechten Fleck.“

Gertrud hörte ihm zu und sah mit unbeweglicher Miene dem Ende seiner Rede entgegen. Dieser schweigmäßen, abwartenden Haltung gegenüber verdoppelte sich die Verlegenheit des wilden Jägers.

„Doch, halt,“ begann er mit einem plötzlichen Anlauf aufs neue, „ich will ohne langes Ueberlegen frisch von der Leber weg mit Dir sprechen, denn ich verstehe es nicht, liebenswürdige Redensarten zu drechseln und schöne Worte zu machen, und bin gewöhnt, gerade auf mein Ziel loszugehen. Ich weiß nicht, was der Bißch enthalten mag, den man uns vorlesen wird, und kümmerge mich auch keinen Pfifferling darum. . . Ich möchte Dir aber, ehe man mir nachsagen kann, ich habe aus Eigenmuth gehandelt, einen ernsthaften Vorschlag machen.“

Gertrud sah ihn mit verwunderten Augen groß an. Gaspard erhob sich und

fuhr, den Umschlag seiner Zoppe zurechtlegend, fort: „Cousine Gertrud, ich bin neununddreißig Jahre alt, seit auf den Füßen, habe ein gutes Auge und mache, wie ich glaube, keinen sehr abgelebten Eindruck — was meinst Du?“

„Du scheinst Dich in der That recht wohl zu befinden,“ erwiderte sie, nur mit größter Miene ihre Lachlust unterdrückend; „aber . . .“

„Nun, also, Cousine, ohne weitere Umstände: wenn Du mich für gut genug hältst, einen Ehemann abzugeben, so glaube ich, daß ich das Aeußere und die Kraft habe, Dich glücklich zu machen, und ich bin zu Dir gekommen, Dich schlechtweg um Deine Hand zu bitten.“

Zuerst verrieth eine leichte Bewegung Gertruds Verwunderung, dann glitt ein leichtes Lächeln über ihre Lippen. Endlich fand sie ihre Ruhe und ihre Kaltblütigkeit wieder; sie sah Gaspard, der ihre Antwort, an seinem Squarbart kauend, erwartete, mit ihren großen, durchsichtigen Augen fest an und erwiderte: „Dank, Vetter. . . allein ich habe beschlossen, überhaupt nicht zu heirathen.“

Gaspard zuckte die Achseln und sein Gesicht nahm einen mitleidigen Ausdruck an. „Du zeigst dadurch,“ sagte er in theilnehmendem Tone, „Bedenken, die bis zu einem gewissen Grad berechtigt sind, und ein Zartgefühl, das Dir nur Ehre macht; allein wenn auch dumme Leute sich den Verstand durch das Verwirren lassen könnten, was Deine Lage. . . Sonderbares an sich hat, so kannst Du doch glauben, daß nicht alle Leute diese Vorurtheile und Schwachheiten theilen. . . Was mich betrifft, so bin ich

wenigstens bereit, Dich trotz der lächerlichen Geschichte mit dem Kind zu heirathen. . .“

Bei jedem Wort, das er sprach, war Gertrud bleicher und immer bleicher geworden. Zum Schluß unterbrach sie ihn mit einer energischen Bewegung: „Genug, mehr als genug!“ rief sie mit bebender Stimme; „begreifst Du denn nicht, daß Du mich beleidigst?“

Gaspard, erschreckt durch den Ausdruck von Widerwillen und Zorn, den das Gesicht seiner Cousine plötzlich angenommen hatte, versuchte gerade einige Worte der Entschuldigung zu stammeln, als er plötzlich durch die Ankunft der Frau von Maupris unterbrochen wurde.

Beim Anblick ihres ältesten Sohnes, den sie hier unter vier Augen mit ihrer Nichte fand, stieß die Wittwe einen Ausruf des Erstaunens aus und ein ironisches Lächeln spielte um ihre dünnen Lippen: „Ich glaubte Dich im Walde,“ bemerkte sie in spöttischem Tone.

„Ich habe meine Absicht geändert,“ gab Gaspard brummig zurück, während er seinen Platz am Kamin wieder einnahm.

„Liebe Nichte,“ begann Frau von Maupris und trat sanft und freundlich auf Gertrud zu, „in dem Augenblicke, in dem schmerzliche und feierliche Umstände die Familie hier zusammenführen, möchte ich in meinem Herzen keinem Gefühl des Grolls mehr Raum geben, und ich möchte Dich bitten, wieder Frieden zu machen. . . Ich habe dem häßlichen, böswilligen Gerede nie mein Ohr geliehen und niemals Glauben geschenkt — dies möchte ich Dir ausdrücklich sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

und nicht am wenigsten unsere Industriellen und Kaufleute, deren Lager gefüllt sind und die Abnehmer brauchen. Daß es übrigens anderswo nicht besser aussieht, wie bei uns, geht aus uns vorliegenden Berichten hervor. In Dresden beispielsweise hatte die Zahl der Concurse Ende des Monats Juni bereits die Ziffer übersteigt, welche in früheren Jahren erst Ende November, also volle vier Monate später, erreicht wurde. Die „Dresdener Nachrichten“ bezeichnen als einzigen Grund dieser betrübenden Erscheinung die schlechte Witterung, die allen Sommerwaaren und allen Sommergeschäften ernstlich fatal zu werden beginne.“ — Wir wollen hoffen, daß der Himmel ein Einsehen haben und uns endlich einmal schönes Wetter beschereen möge.

— Im Kreise einiger russischer Industriellen soll, den „Bapx. Bka.“ zufolge, eine Petition an das Finanzministerium im Werke sein, betreffend eine staatliche Unfallversicherung der Arbeiter, welche bereits vor einigen Jahren vor der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels angeregt worden ist. — Bektere bereitet eine Petition an die Staatsregierung, betreffend Beschränkung der ausländischen Angestellten in den Fabriken auf einen bestimmten Procentsatz vor. — Die russische Gesellschaft zur Förderung der Volksgeundheit hat ihrerseits mehrere Mitglieder abbedeigt, die sich durch Inspection von Fabriken mit den Sanitätsverhältnissen der Arbeiter bekannt machen sollen, um auf Grund der gesammelten Daten die Möglichkeit der Ausarbeitung von Besserungsmaßregeln zu gewinnen. Schließlich erwartet man in nächster Zeit in St. Petersburg zwei Glieder des letzten in Vorbezug versammelt gewesenen Congresses für professionelle, technische und commerciale Bildung, welche auf Grund eigener Anschauungen die Vorarbeiten für die nächste in St. Petersburg abzuhaltende Session des Congresses in Angriff nehmen sollen.

— Der Aus des Silberrubels, Creditrubels und der Silber- und Kupfer-Scheidemünze bei Zollzahlungen ist für die Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober d. J. vom Finanzminister wie folgt normirt worden:

- a) ein Silberrubel Bankmünze 75 Kop. Gold und
- b) ein Rubel Kredit und ein Rubel Silber- und Kupfer-Scheidemünze 70 Kop. Gold.

— **Spende.** Am letzten Mittwoch veranstalteten die hiesigen Herrn Zimmermeister im Schützenhause ein gemeinschaftliches Vergnügen, das Dank der vorherrschenden Gemüthlichkeit und der seitens des Herrn Restaurateurs Vinke getroffenen Vorkehrungen, für jeden einzelnen Theilnehmer in langer, angenehmer Erinnerung bleiben wird. Zum Schluß des Vergnügens wurde auch der Armen gedacht und eine Collette veranstaltet, die ein Resultat von 16 Rbl. ergab. Dieser Betrag wurde uns zur Uebermittlung an den hiesigen Wohlthätigkeitsverein überbracht. Besten Dank den gütigen Spendern!

— **Einfuhrverbot.** Im Ministerium des Innern wird, wie die „Ztg. f. Stadt und Land“ meldet, im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die Frage des absoluten Verbots der Einfuhr von sogenannten Kunstwolle und Wollenkumpen verhandelt, wenn sie nicht der strengsten Desinfection unterworfen sind, da sie im Unterlassungsfalle zur Verbreitung ansteckender Krankheiten sehr geeignet sind.

— Zur Controle über die vorschriftsmäßige Führung der Abrechnungsbücher für Werkmeister und Arbeiter auf Handels- und Industrieetablissements sollen den „Bich. Wob.“ zufolge, periodische Revisionen stattfinden und die Principale für unterlassene Führung solcher Bücher zur Verantwortung gezogen werden.

— Wir machen unsere freundlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Löwenbändiger Herr Seeth heute und morgen die letzten zwei Male im Helenehof Vorstellungen giebt und daß eine Verlängerung seines Hierseins anderer contractlicher Verbindlichkeiten halber unter keinen Umständen möglich ist. Wer also die staunenerregenden Leistungen des Herrn Seeth mit seinen prächtigen Löwen nicht gesehen hat, der möge den heutigen und den morgigen Tag noch benützen, denn am Montag ist es zu spät. Bemerkenswert ist übrigens, daß die zu der an den Nachmittagen um 4 1/2 Uhr stattfindenden Fütterung der großen und Vorzeigung der vier jungen Löwen gelassenen Billets auch für die Abendvorstellungen gültig sind, jedoch darf man das Establishment in der Zwischenzeit nicht verlassen.

— **Vergnügungs-Anzeiger.** Victoria-Theater: Vorstellung der Kleinerussischen Theatergesellschaft. — Sellin's

Sommer-Theater: Die Kinder der Altstadt. Lebensbild mit Gesang und Tanz. — Helenehof: Vorletztes Auftreten des Löwenbändigers Herrn Jules Seeth und Konzert der Kapelle des 29. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Brodski.) — Lange's Garten: Konzert des Trompeterchors des 14. Litthauischen Dragoner-Regiments. (Kapellmeister Jahnel.) — Vennedorf's Garten: Konzert einer österreichischen Kapelle. (Kapellmeister Kleindin.)

— **Hofrath Nothnagel über die Einwirkung des Blitthschlages auf den menschlichen Organismus.** In seiner jüngsten klinischen Vorlesung stellte Professor Nothnagel seinen Hörern ein 14jähriges Mädchen (Josefine Schiefer) vor, welches jüngst in Steiermark von einem Blitthschlage getroffen, nach Wien kam, um auf der Klinik Nothnagel Heilung ihres seit jenem Unfälle bestehenden nervösen Leidens zu suchen. Professor Nothnagel knüpfte an die Untersuchung dieses Falles einen sehr interessanten Vortrag über die Wirkungen des Blitthschlages und sagte im Wesentlichen Folgendes: In früheren Zeiten wußte man nur so viel, daß die Brandwunden, welche der Blitthschlag verursachte, eine Biczackfigur zeigten und daß die weiteren Folgen schwere Lähmungen oder der Tod waren. Erst in den letzten Decennien, wo Redner selbst weitgehende Versuche an Kaninchen anstellte, indem er auf dieselben den elektrischen Funken einer großen Leidener Flasche einwirken ließ, haben Klarheit auch auf diesem Gebiete geschaffen. Es stellte sich heraus, daß die Einwirkung des Blitthschlages aufs Gehirn, Rückenmark und die peripheren Nerven zweifellos sei, erklärt durch die stets zu Tage tretende Bewusstlosigkeit, Störung des Intellekts und die ausgedehnten Lähmungserscheinungen, welche letztere die Tendenz haben, sich bald zurückzubilden. Andererseits sind es hochgradige nervöse Erscheinungen, welche lebhaft an diejenigen erinnern, die bei Eisenbahnunfällen und anderen psychischen Erschütterungen auftreten und das Krankheitsbild lange Zeit beherrschen. Gesicht- und Sprachstörungen sind häufige Vorkommnisse und können zeitweilig bestehen bleiben oder bilden sich theilweise zurück. In anderen Fällen beobachtet man an vom Blitth getroffenen Individuen eine ändliche, bald zur ausgelassenen Lustigkeit, bald zur melancholischen Traurigkeit hinneigende Gemüthsstimmung. Auch haben Erfahrungen gelehrt, daß der Blitth nur bei Ein- und Austrittsstellen eine große Wirkung entfaltet, so zum Beispiel geschah es, daß ein Blitthschlag, welcher in ein Schulzimmer drang, nur das erste und das letzte Kind in der Bankreihe beschädigte, während die dazwischen sitzenden unversehrt blieben. Hofrath Nothnagel hob hervor, daß zur Behandlung der Lähmungen und der anderen in Folge des Blitthschlages entstandenen Sinnesstörungen die Metallotherapie am geeignetsten ist, welche darin zu bestehen hat, daß man einen großen Eisenmagneten auf den Kopf, Rumpf und auf die Gliedmaßen legt, was weit wirksamer ist, als die bis jetzt mit sehr geringem Erfolge angewandte Elektrizität. Hat man Gelegenheit, bei einem ganz frischen Blitthschlag zu interveniren, so löste man vor Allem die Kleider, lagere hoch den Kopf, begieße denselben mit kaltem Wasser und bringe den Patienten in frische Luft.

Neuere Post.

Petersburg, 8. Juli. Die heutige Nummer der „Gesetzsammlung“ enthält die Statuten der „Gesellschaft der Rigaer Baumwollenmanufaktur in Strassenhof“ und folgende Gesetze: in Betreff der Ermäßigung des Einfuhrzollens auf Capern und Oliven, in Betreff eines neuen Reglements für die Reichsadelsgarabank und der Ueberweisung der Geschäfte gegenseitigen Bodencredits an eine besondere Abtheilung der Reichsadelsgarabank, sowie in Betreff einiger zeitweiliger Maßnahmen bei der erwähnten Ueberweisung der Geschäfte an die Gesellschaft gegenseitigen Bodencredits.

Kursk, 8. Juli. Die Feuernte ist beendet und gut ausgefallen; das Getreide reift. In den ersten Tagen des Juli wird zur Roggen- und Weizenernte geschritten werden. Das Wetter ist klar.

Wolsk, 8. Juli. Es regnet hin und wieder, die Roggenernte hat begonnen, das Gras hat sich erholt.

Odesa, 8. Juli. Gestern fand auf der Seifabrik von Nowikow ein großer Brand statt. Der Schaden beträgt circa 118,000 Rubel.

Sjewsk, 8. Juli. Der Roggen ist hoch und voll Aehren, das Sommergetreide

steht vorzüglich, der Graswuchs ist vorzüglich.

Tschistopol, 8. Juli. In den Kreisen Tschistopol, Laifchem, Bugulma, Bugurusslan und Menselinsk wird eine Roggenernte unter Mittel erwartet, der Hafer steht befriedigend, die Buchweizen- und Erbsenernte ist eine gute, die Heumahd hat begonnen, der Graswuchs ist ein mittelmäßiger.

Tiflis, 8. Juli. Am Sonntag feierte der Ingenieur der Wegecommunicationen N. J. Pallbin sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Die Freunde und Dienstcollegen überreichten dem Jubilar ein Album.

Telegramme.

Petersburg, 10. Juli. (Nordische Tel.-Agent.) Das Handelsgericht erklärte den Kaufmann Dwiannikow nur des fahrlässigen Bankrotts schuldig und verfügte seine Entlassung aus der Personalhaft.

Kijew, 10. Juli. Die Roggenernte hat im hiesigen, sowie in den benachbarten Gouvernements begonnen. Die Ernte verspricht sehr ergiebig zu werden. Der Roggen hat sehr volle Aehren. Der Regen wirkt störend.

Berlin, 10. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern früh in Bergen eingetroffen. Nachmittags begab sich der Kaiser an's Land.

Berlin, 10. Juli. Der Wortlaut des deutsch-englischen Vertrages wird vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Die endgiltig festgestellten Grenzen weichen nur wenig von dem ursprünglichen Entwurf ab. Am bemerkenswerthesten ist, daß der Ausgangspunkt der Grenze vom Nyassa zum Tanganyika-See etwas mehr nördlich gelegt ist, eine Aenderung, die durch den Major von Wischmann befürwortet sein soll, um nicht durch die Grenze zusammengehörige Stämme zu trennen.

Berlin, 10. Juli. Die Uebergabe Helgolands an Deutschland soll Ende Juli l. J. erfolgen.

Berlin, 10. Juli. Wie man aus Lauterberg telegraphirt, leidet der Reichskommissar Major v. Wischmann seit einigen Tagen an asthmatischen Beschwerden und muß das Bett hüten. Der Chef in der ostafrikanischen Schutztruppe, Premier-Lieutenant v. Gravenreuth, ist zum Besuche des Reichskommissars in Lauterberg eingetroffen.

Wien, 10. Juli. In Gastein fand am Mittwoch das Seichenbegängniß des Generals Grafen Desjacevich von Berdece in Anwesenheit des Kaisers und zahlreicher Würdenträger statt. Der zur Zeit dort weilende preussische Kriegsminister von Werdy du Bernois wohnte der Feierlichkeit ebenfalls bei.

Wien, 10. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß eine junge Bulgarin ein Attentat gegen Stambulow ausgeführt habe.

Lemberg, 10. Juli. Kaiser Franz Joseph wird im laufenden Jahre bei den Manövern in Galizien nicht zugegen sein.

Paris, 10. Juli. Bei den angeblich vortrefflich gelungenen Seemanövern erwies sich die Torpedostille als durchaus unfähig, bei starker See selbst in der Nähe der Küste auszuhalten, und mußte Nachts in Buchten Schutz suchen.

London, 10. Juli. Der Streik der Konstabler ist, nachdem 40 Mann derselben aus dem Dienst entlassen wurden, beigelegt. Die Unterhandlungen dauern jedoch fort. Seitens der Stadtverwaltung sind die umfassendsten Verkehrungen getroffen worden, um mit Hilfe des Militärs das Leben und Gut der Bewohner hinreichend beschützen zu können.

Madrid, 10. Juli. In Candia verbreitet sich die Cholera immer stärker. Unter der Bevölkerung herrscht ein großes Elend.

New-York, 10. Juli. In ganz Nordamerika herrscht eine ungewöhnliche Hitze.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Kurowski aus Siedlec. Zubarow und Haribow aus Tiflis. — Synicyn und Wasiljew aus Warschau. — Hamel aus Chemnitz.

Hôtel de Pologne. Herr Ciniselli aus Warschau. — Albrecht aus Tomaszow. — Zubrzycki aus Wilkow. — Otto aus Petrikau.

Okowit-Preis.

Warschau, den 10. Juli 1890.
78% mit Keife Kop. zu 9 1/2%
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307.
En gros pr. Webro 229°—832° 270—271) 2%
Detail-Preis p. „ 835°—838° 272—273) Aufschlag

Stadt	Webro	Garni	Keife	Preis
Berlin	100	100	100	42,72 1/2
London	100	100	100	8,64
Paris	100	100	100	34,60
Wien	100	100	100	74,50
Petersburg	100	100	100	6

„Eingefandt.“

Lodz, unser Manchester, besitzt nicht nur hinsichtlich seiner Fabrikproducte einen englischen Charakter — die Devise „Zeit ist Geld“ bemerkt man in Lodz auf jeden Schritt, sogar in dem Bedarf von Papierrosen.

Während die Consumenten von Warschau sich an dergleichen verschiedenartigen Neutigkeiten ergötzen, rauchen diejenigen von Lodz die bereits in Vergessenheit gerathenen Sorten.

Dieser Umstand liefert eben den Beweis, wie viel Zeit man bei der Auswahl von gewiß werthvollen Papierrosen gegenüber den fortwährend neu offerirten und an Güte oft nachstehenden ersparen kann. Denn ein Jeder raucht getraute Papierrosen.

Mit Rücksicht auf obigen Umstand, empfehlen wir mit voller Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß die Waaren der seit 1873 bestehenden Fabrik ersten Ranges von „Gehr. Szapszal“ in St. Petersburg, namentlich „Carmen“ und „Krafauer“ zu à 1 Rbl. pro 100 Stück; „Nycar“ u. „Fortuna“ zu à 60 Kop. pro 100 Stück (in rosen- und maifarbigem Seiden-Papier), ebenso **Bestellungs-Nachtabak** von unvergleichlicher Güte zu verschiedenen Preisen.

Von der Glaubwürdigkeit uns. Offerte bitten wir sich gest. probeweise überzeugen zu wollen.

W. Muśnicki & Co.,

Haupt-Niederlage in Warschau: Erywanskastraße Nr. 3, in Lodz: Hamburger Hotel, im Hofe.

Insertate.

Sellins Sommer-Theater.
Lubliner dram. Gesellschaft
Direktion Dobrzański & Rockl.
Heute Sonnabend, den 12. Juli d. J.
Das Kind der Altstadt.



Lodzer
Männergesang-Verein.
Heute Abend:

Sing-Stunde.

Der Vorstand.

Das Comptoir der russischen Gesellschaft

für **Gütertransport und Versicherung** vom Jahre 1844

und dessen Speicher

(10-5)

werden vom 1. Juli d. J. von der Petrikauerstraße verlegt und sich wie folgt befinden: das **Comptoir** in der Passage des Herrn L. Moyer Nr. 512 c, neben dem Post- und Telegraphen-Bureau, die **Speicher** dagegen auf der Dzika-Straße Nr. 1108a, vis-à-vis dem Post- und Telegraphen-Bureau.
Lodz, im Juni 1890.



Zu dem am Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juli 1890 stattfindenden

Prämien-Schießen

beehren wir uns hiermit die Herren Mitglieder der Lodzer Bürger-Schützen-Gilde ergebenst einzuladen.

Der Vorstand
der Konstanter Bürger-Schützen-Gilde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Josef Jäkel

sagen wir Allen, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, sowie den Herren Trägern unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Großes Fabriklokal

sofort zu miethen gesucht.

Schriftliche Offerten unter R. sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

Helenenhof.

Sonnabend, den 12. Juli 1890:

Vorletzte Vorstellung des weltber. Löwentraineurs

Mrs. Jules Seeth,

der beste Löwendresseur der Welt mit seinen 6 afrikanischen Riesenslöwen.

Größte Sensations-Production des Tages.

Das Vorführen der dressirten Löwen geschieht in einem elegant eingerichteten mechanisirten Central-Räfig bei electrischer Beleuchtung.

Auftreten des Löwenbändigers Mrs. Jules Seeth präcise 8 1/2 Uhr.
Von 4 Uhr ab

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 20. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Brodecki.

Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Sperstake 50 Kop.

Täglich um 4 Uhr Fütterung der Löwen,
sowie Vorzeigung der 4 jungen Löwen.

Hierdurch mache ich ein geehrtes Publicum von Lodz und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich mein

Herren-Garderoben-Geschäft

in Scheibler's Neubau, Bawadzkastraße, verlegt habe

und empfehle gleichzeitig

Herrenkleider-Stoffe

in großer Auswahl.

CH. WUTKE,

Herren-Garderoben-Magazin.

Der sehr interessante Roman

„Durch Kampf zum Sieg“

Der Wahrheit getreue Lebensbilder dem Tagebuche einer alten Jungfer entnommen

von
Georg von Maltsh.

1. Heft Kop. 10

ist soeben angelangt und zu haben in der
Buchhandlung von

JUL ARNDT.

(Alle 14 Tage 1 Heft.)

Ein möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, ist an 1 oder

2 Herren sofort zu vermieten.

Dzika-Straße, Haus Kolawinski,

1. Etage rechts.

24-11) Große Auswahl in

Erstall-Spiegeln

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmoplasten, angekommen im Galanterie

waaren-Geschäft des Ludwig Henig.

Knaben

über 15 Jahre alt für leichte Arbeit
können sich melden.

Walzen-Gravier-Anstalt von
Karl Roeder. (3-1)

Ein Jagdhund

(Race Pointer) ist zu verkaufen. Näheres
beim Photographen im Hause Nr. 229
(im Garten.) (3-1)

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Die Kanzlei des Notars
Josef Grabowski befindet sich
vom heutigen Tage ab Poludniowa-
Straße Nr. 3/495 im Hause Ros n.
Eingang von der Poludniowastraße, sowie
auch von der Petrikauer-Straße durch das
Haus Nr. 16/245. (3-1)

Das Ältesten-Amt der
Fleischer-Meister-Innung
zu Lodz

beehrt sich hiermit die Herren Mitmeister der
Innung, zu der am **Mittwoch, den 4.
Juli a. c.**, Nachm. präcise 4 Uhr statt-
findenden

Quartal-Sizung

ergebenst einzuladen. (3-1)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Küche,

Keller und Zubehör ist sofort

zu vermieten

und vom 1. Oktober an zu beziehen Petri-
kauerstraße Nr. 689. (3-1)

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielna- (Bahn-)
Straße Nr. 1376 (neu 10) Haus

12-3) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.

Ich bin aus dem Auslande zurückgekehrt,
Sprechstunden wie früher, speziell
für Haut-, Syphilis- und Ge-
schlechts-Kranke. Sprechstunden für
Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags. Vom
8. Juli wird sich meine Heilanstalt Pe-
trikauerstraße, Haus des Herrn Czapiowski,
oberhalb der Conditorei des Herrn Wüste-
hube befinden. (6-6)

Dr. M. Misiewicz,

Spezialarzt für Frauen-, Harn- und
Geschlechts-Krankheiten.

Ein Kaufmann

in Moskau beständig wohnhaft, im
Besitz eines beträchtlichen Vermögens u.
guter Empfehlungen, wünscht eine
gute Verretung in der Tuch-
und Cordbranche zu überneh-
men. Suchender ist mit der dortigen
Kundschaft genau bekannt und mit den
Verhältnissen durchaus vertraut; er
hält sich gegenwärtig einige Tage in
Lodz auf und bittet, ihm Offerten sub
M. L. 8 durch die Exped. d. Blattes
zu senden. (3-3)

befördert in **ANNONCEN** sämtliche
existirenden Zeitungen
E. MARKGRAF.

Nur kurze Zeit!!

Benndorf's Garten,

Srednia-Straße.

Gute und die folgenden Tage:

Concert

der österr. Schützen-Kapelle
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Kleindin.

Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.
Anfang 7 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das
Concert im Saale statt.
Entree im Saale 30 Kop.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 13. Juli, Nachmittags von
4 1/2 Uhr ab

Concert

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn Wiesenberg.

Entree 15 Kop. Kinder frei.

J. Schmagar.

Quellpark.

Sonntag, den 13. Juli:

Großes Concert

ausgeführt von der Scheibler'schen Fabriks-
Kapelle.

Entree frei!!

Für vorzügliche Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet

F. Braune.

Dem geehrten Publicum hierdurch die
ergebene Mittheilung, daß ich von Morgen
ab mein an der Widzewskastraße
Nr. 1131 belegenes

Restaurant nebst Tanzsaal

wieder selbst übernehme und wie früher
zur Zufriedenheit meiner Gäste führen werde
und bitte ich erneut um geneigten zahlreichen
Zuspruch. (2-1)

Anton Müller.